



## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Juli d. J. dem ständigen Mitarbeiter der „Wiener Zeitung“ Heinrich Löwy den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichtsadjuncten Joseph Ritter von Mully auf sein Ansuchen von Oberburg nach Paternion mit Diensteszuweisung zu dem Bezirksgerichte in Bleiburg versetzt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Rassenfuß Ludwig Golia zum Bezirksrichter in Treffen ernannt.

## Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 492 der Zeitschrift „Wiener Allgemeine Zeitung“, Sächs-Uhr-Abendblatt, ddo. 13. Juli 1881 in der Rubrik „Tagesbericht“ unter der Aufschrift „Die Rede eines zehnjährigen Mädchens“ enthaltenen Aufsatzes das Vergehen nach § 303 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 3428 der Zeitschrift „Deutsche Zeitung“ ddo. 20. Juli 1881 in dem darin unter Aufschrift „Wien, 19. Juli“ enthaltenen Aufsatz in der Stelle vom Beginne bis — „Volltes zu demonstrieren“, und in dem mit der Aufschrift: „Nikolsburg, 17. Juli. Abgeordneter Aupis vor seinen Wählern“ versehenen Artikel, in der Stelle von „Es hat zu allen Zeiten —“ bis Stagnation eingetreten“ das Verbrechen nach § 300 St. G., dass ferner der letztere Artikel in der von „die czechischen Politiker“ bis — treiben zu können“ das Vergehen nach den §§ 300 und 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 2 der Zeitschrift „Neue Zeit“ ddo. Budapest, 17. Juli 1881 unter der Aufschrift „Jesuitische Bourgeois-Wohltätigkeit“ enthaltenen Aufsatzes das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 12. Juli 1881, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Tagespost“ Nr. 179 vom 11. Juli 1881 wegen der Voriz „Aus allen Theilen Deutsch-Oesterreichs“ nach § 302 St. G. verboten.

## Fenilleton.

### Die geopfert Hand.

Pariser Polizeiroman von F. du Boisgobey.

(40. Fortsetzung.)

„Sie ist eine ganz außergewöhnliche Frau.“  
„Sie haben sie gesehen?“  
„Ja, Madame. Ich sah sie heute Morgen und frage mich jetzt noch, ob ich nicht mit einer als Beschleierin verkleideten Fürstin zu thun hatte. Sie bewohnt die Loge eines ärmlichen Hauses in Bati-gnolles und hat das Benehmen einer Königin.“  
„Das macht es auch erklärlich, dass sie nicht zu mir kam, um mir zu danken. Aber nun haben wir genug von Georg gesprochen. Fechten Sie?“  
„Manchmal.“  
„O, das ist gut! Dann werden Sie sich nicht weigern, mir eine Lection zu geben. Ich hoffe, Sie werden mich schlagen.“  
Maxime ward aufs neue verwirrt. Er war doch gewiss nicht gekommen, um mit der Gräfin die Klinge zu kreuzen, und wusste nicht, was er auf einen so überraschenden Vorschlag antworten sollte.  
Der mitleidige Doctor versuchte, ihn aus der Berlegenheit zu ziehen.  
„Gräfin,“ sagte er zu seiner Patientin, „ich habe Ihnen zwar Bewegung verordnet, aber man muss nichts übertreiben. Eine Stunde fechten ist mehr als hinreichend für Sie.“  
„Aber ich bin durchaus nicht müde. Fühlen Sie, Doctor! Mein Puls geht so ruhig, als wenn ich eben erst aufgestanden wäre,“ antwortete die Dame,

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ berichtet, der Gemeinde Pedersano zur Kirchenrestaurierung eine Unterstützung von 200 fl. und der Gemeinde Albeins zur Beschaffung einer Kirchenglocke eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

Se. kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig haben für die Zwecke der beiden patriotischen Hilfsvereine in Laibach den Betrag von 100 fl. gnädigst zu spenden geruht.

## Zur Lage.

Die Ansprache, welche Se. Excellenz FML. Ritter von Kraus beim Empfange des böhmischen Landesausschusses hielt, begegnet auch in der außerösterreichischen Presse der beifälligsten Beurtheilung. So schreibt das „Dresdner Journal“: „Das Wohlwollen der Gesinnungen, welche der neue Statthaltereileiter der Bevölkerung des Königreiches Böhmen entgegenbringt und welches in der Ansprache klar zutage liegt, darf wohl unumwunden anerkannt werden... Die Aufgabe, welche er sich gestellt hat, „ein brüderliches, einträchtiges Zusammenleben der beiden Nationalitäten“ anzustreben, wird durchführbar und steht mit dem Thun des österreichischen Generals im Einklange, wenn er an Deutsche und Böhmen das Verlangen stellt, sich beide als Oesterreicher zu fühlen. Hier scheint uns der Schwerpunkt der Ansprache des FML. Ritter von Kraus zu liegen.“

„Der neue Statthaltereileiter von Böhmen, FML. Ritter von Kraus — schreibt die „Indépendance belge“ — hat beim Empfange des Landesausschusses ebenso einsichtsvolle als energische Worte gesprochen. Was er sprach, werden beide Parteien in Böhmen gut thun, zu beherzigen, denn FML. Ritter von Kraus ist ein Soldat von echtem Schrot und Korn, der seine Weisung getreu vollzieht.“

„Die Wiener Oppositionsblätter — schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Prag — enthielten diesertage die theils im telegraphischen, theils im Correspondenzwege gebrachte Mittheilung, dass der böhmische akademische Leseverein „Akademický čtenářský spolek“ dem Statthaltereileiter von Böhmen, FML. Ritter von Kraus, eine Resolution überreicht, und dass

letzterer bei dieser Gelegenheit den Verein seiner „Gewogenheit“ versichert habe. Selbstverständlich wurden an diese Meldung von den Oppositionsorganen sofort in tendenziöser Weise recht übelwollende Glossen und Commentare geknüpft. Wie nun aus in der fraglichen Angelegenheit gut informierter und verlässlicher Quelle versichert werden kann, war die bezügliche Meldung der Wiener Blätter gerade in den wesentlichsten Punkten vollkommen entstellt, wobei nicht weiter untersucht werden soll, ob dies bloß auf einen Zufall zurückzuführen ist oder ob dabei auch eine gewisse Absichtlichkeit mit unterliefe. Thatsächlich verhielt sich die Sache folgendermaßen: Der Obmann des böhmischen akademischen Lesevereins und dessen Stellvertreter überreichten kürzlich dem FML. Ritter v. Kraus ein Schriftstück, jedoch keine Resolution, sondern ein Memorandum, in welchem ausgeführt und durch Belege unterstützt war, dass der Verein sich an den vielbesprochenen Straßengecessen nicht betheiligte habe. Die Erwiderung, mit welcher FML. Ritter v. Kraus die Ansprache der Ueberreicher dieses Memorandums beantwortete, beschränkte sich auf die Worte, dass der Verein sich stets strenger Disciplin befleißigen und alles vermeiden möge, wodurch die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung gestört werden könnte; denn in diesem Falle werde der Verein bei ihm immer einer wohlwollenden Gesinnung begegnen. Dies in Kürze der wahrheitsgetreue Sachverhalt. Man sieht auch bei diesem Anlasse wieder, mit welcher Vorsicht die sogenannten „thatsächlichen“ Mittheilungen der Oppositionsblätter aufzunehmen sind.“

Aus Troppau schreibt man der „Pol. Corr.“: Hier war man nicht wenig erstaunt, als man nach den aus Wien hierher gelangten Nachrichten in Erfahrung brachte, dass einzelne Wiener Organe, die „Neue freie Presse“ voran, den Versuch machten, aus der Versetzung des Bezirkshauptmannes Gustav Klingner von Freistadt nach Bielitz politische Kapital zu schlagen und damit den wahren Sachverhalt in einer der ganzen oppositionellen Taktik würdigen Weise zu entstellen. Unlässlich der Ernennung des Bezirkshauptmannes Tichy in Bielitz zum Regierungsrathe bei der schlesischen Landesregierung wurde der Posten in Bielitz erledigt und ergab sich damit die Veranlassung, dem Bezirkshauptmann Klingner, der eine Versetzung angestrebt hatte, den großen und wichtigen Bielitzer Posten zu verleihen, wozu noch der Umstand sich gesellte, dass der genannte Beamte des polnischen Sprachidioms, wie solches in dem Bielitzer

Billagos eine mit weißem Gamsenleder bekleidete Hand hinhaltend.

An ihre Fechtjacke schlossen sich nämlich am Handgelenke lange Ballhandschuhe. Aus der excentrischen Frau schaute doch die Weltbame hervor.

„Ihr Freund,“ fuhr sie fort, „wird so freundlich sein, eine Maske und einen Fechthandschuh anzulegen. Ein oder zwei Gänge werden mir genügen, um seine Fechtart kennen zu lernen.“

Maxime sah, dass er sich nicht länger weigern konnte. Die Gräfin blickte ihn mit ihren klaren Augen fragend an und dieser Blick drang ihm bis ins Innerste der Seele.

Er fieng an zu begreifen, dass es unmöglich sein würde, diesen Augen lange zu widerstehen.

Die Gräfin nahm einen Fechthandschuh von der Wand, sowie eine Maske und einen Degen. Maxime beeilte sich mit seiner Rüstung und stellte sich der Gräfin gegenüber, welche schon bereit war.

„Ich danke, mein Herr,“ sagte sie lebhaft. „Ich sehe, Sie sind ein Mann von Geist, denn Sie wissen sich in die Laune einer Frau zu fügen.“

Dhne weiteres begann sie ihn anzugreifen.

Maxime hatte längst seine Fassung wieder gewonnen. Er socht sehr gut, und es war ihm nicht unangenehm, seine Kraft vor dieser Amazone zu zeigen, die sich für unüberwindlich hielt. Er dachte sogar, es werde ihm sehr leicht werden, sie zu besiegen, da er den polnischen Professor im Verdacht hatte, er pflege sich nur aus Ehrfurcht vor seiner vornehmen Gegnerin überwinden zu lassen. Er sah jedoch bald, dass er sich darin geirrt hatte.

Die Gräfin Dalta hatte eine sonderbare Art, die ihn aus der Fassung brachte. Es schien ihm manchmal, als habe er einen Gegner vor sich, der mit der linken

Hand fechte. Er nahm sich indessen zusammen, und da er eine große Uebung besaß, so konnte er sich geschickt vertheidigen, aber dennoch wurde er getroffen.

„Ich erkläre mich für besiegt, Madame,“ sagte er, seinen Degen senkend.

Er hoffte, die Lection sei jetzt zu Ende.

„Nein, nein,“ sagte die Gräfin. „Dieser Stoß soll nicht gelten. Sie haben noch nicht Zeit gehabt, sich an meine Angriffsweise zu gewöhnen. Wir haben nicht in der nämlichen Schule gelernt. Ihre Art ist geregelter als die meinige und auf die Dauer werden Sie das Uebergewicht haben. Fahren wir fort.“

Sie legte sich aus und Maxime musste es nun nothgedrungen auch thun.

Bei dieser Wiederholung kam seine Eitelkeit ins Spiel. Er berechnete seine Finten und war sehr sorgfältig im Parieren, denn er sah voraus, seine zarte Gegnerin müsse bald ermüden, da sie ihn auf eine hitzige Art angriff, als dass sie lange hätte ausdauern können.

Er nahm sich also vor, den ersten günstigen Moment zu benutzen, in welchem sie nachlassen würde und ihr dann auf die galanteste Weise einen kleinen Degenstoß beizubringen, der dem Kampf ein Ende machen würde.

Dieser Vorsatz wurde aber durch einen jener Zufälle vereitelt, die der geschickteste Fechter nicht voraussehen imstande ist.

Mitten im hitzigsten Gefechte berührte der Degen der Gräfin Maximes Handgelenk und gerieth unter seinen Rockärmel. Sie zog ihn rasch zurück, aber es war spät. Das Eisen hatte sich in das Armband eingehakt. Dasselbe wurde dadurch hervorgezerrt und fiel auf den Fußboden.

Bezirk gebräuchlich ist, vollkommen mächtig ist. Dies waren die Gründe, aus denen, wie aus authentischer Quelle mitgetheilt wird, der Landespräsident Freiherr v. Summer dessen Versetzung beim Ministerium des Innern in Antrag brachte, die denn auch in entsprechender Weise stattfand. Das sind thatsächliche Verhältnisse, und man kann sich hier nicht genug wundern, wie solche naturgemäße dienstliche Vorgänge zum Gegenstande widersinnigster politischer Reflexionen gemacht werden können.

Die „Morgenpost“ tritt abermals in ihrem Beitartikel dafür ein, daß für das arbeitende Volk, für das Bürgerthum, für den Handwerker und Bauer in ausgiebiger Weise materielle Abhilfe geschaffen werde, und erinnert die Wortführer der Verfassungspartei daran, daß das Volk von den politischen und nationalen Kämpfen nicht satt werde. „Der Bürger — schreibt das genannte Blatt — der sein Geschäft zugrunde gehen sieht, der Gewerksmann, der täglich mehr durch die harte Noth der Lebens belehrt wird, daß sein Gewerbe, das einst einen goldenen Boden hatte, ihn kaum zu ernähren vermag, der Bauer, der von dem Ertrage seines Grundes und Bodens nur schwer die Steuern erschwingen kann, die ihm der Staat, das Land und die Gemeinde auferlegen — sie alle stehen fremd und gleichgiltig den politischen und nationalen Feldzügen gegenüber, zu deren Schauplatz unser Oesterreich gemacht wird, denn in diesen Feldzügen wird nicht um das materielle Wohl und um das ökonomische Gedeihen der Bevölkerung gestritten. Und die Wortführer sollten wirklich die Schmerzensschreie des Volkes in der Fehde des Augenblickes wirkungslos verhallen lassen? Nein, es wäre klüger von ihnen, wenn sie dieser Fehde des Augenblickes, welche sie in der Erfüllung ihrer dringendsten Pflichten gegenüber der Bevölkerung hindert, rasch und entschlossen ein Ende bereiten würden. Das Volk würde ihnen dankbar dafür sein. Mögen sie den unfruchtbaren Fehden entsagen und ihre Aufmerksamkeit den nach materieller Abhilfe rufenden Klagen der Bevölkerung zuwenden.“

Der „Ezas“ bespricht die Angriffe, die der Kremsler Kleingewerbetag seitens der Organe der deutsch-liberalen Partei erfahren, und bemerkt: „Kann man auch nicht mit allem, was in Krems besprochen und beschlossen wurde, einverstanden sein, so gebürt doch den ihre Staatsinteressen fördernden Männern, die sich in Krems zusammensanden, ganz vorzugsweise deshalb Anerkennung, weil sie in jeder Versammlung lediglich die praktischen Interessen des Kleingewerbestandes vor Augen behalten und sich einer unfruchtbaren, leidigen politischen Kannegelei ferngehalten haben.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht in einem Wiener Briefe in sehr scharfer Weise das agitatorische Treiben der hiesigen Oppositionspresse gegen den deutschen Reichskanzler und weist daselbe mit Entschiedenheit zurück. „Unter unseren „Demischen des Liberalismus“ — heißt es daselbst — findet man sogar den Muth, von den „Brutalitäten“ zu reden, „mit denen Fürst Bismarck den deutschen Liberalismus zu bedienen pflegt“, und ihm nachzusagen, daß er seinem zur Monomanie gewordenen Haß gegen den Liberalismus auch das

Deutschthum opfert. Wenn unsere Liberalen sich nicht entblöden, dem Fürsten Bismarck gegenüber eine solche Beschuldigung auszusprechen, kann man sich da wohl wundern, daß sie sich dem Grafen Taaffe gegenüber noch weniger genieren? Es wird eben immer offenkundiger, daß die guten Leuten am Verfolgungswahne leiden. Das ist unter allen Krankheiten des gestörten Hirnes die einzige, welche sich in den meisten Fällen als heilbar erweist, aber es ist eine unerlässliche Bedingung dabei: man muß sich hüten, die Wahnvorstellungen zu unterstützen. Diese Bedingung ist unerlässlich, selbst wenn der Wahnsinn thatsächlich vorhanden, umso mehr, wenn er, wie bei unseren Liberalen, simuliert ist. Simuliert aber muß er sein, denn echter Wahnsinn könnte sich nie zu der ungeheuerlichen Vorstellung verirren, daß unter dem Scepter des Hauses Habsburg das Deutschthum bedrückt oder deutsches Wesen anders als mit alter Lieb' und Tren' gehegt und gepflegt werden könnte.“

### Beschriebene oder bedruckte Banknoten.

Mit Beziehung auf den in den Blättern mehrfach ungenau wieder gegebenen Inhalt der auf die beschriebenen oder bedruckten Banknoten bezüglichen Erlasse des Finanzministeriums veröffentlicht die „Pol. Corr.“ im Nachstehenden den authentischen Wortlaut derselben:

I. Dem Präsidium der k. k. Finanzdirection in . . . Das k. k. Präsidium wird beauftragt, den unterstehenden k. k. Kassen und Aemtern bezüglich der Behandlung der mit fremden Zusätzen (Aufschriften oder Stampiglierungen) versehenen Noten der österreichisch-ungarischen Bank die Weisung zu ertheilen, daß solche Banknoten, wenn an der Echtheit derselben, ungeachtet sie beschrieben oder bedruckt sind, nicht gezweifelt werden kann, in Zahlung anzunehmen, Banknoten hingegen, deren Echtheit im ganzen oder auch nur in einzelnen Theilen infolge der Aufschrift oder Stampiglierung nicht mehr mit Sicherheit beurtheilt werden kann, gleich Falsificaten zu behandeln sind.

II. D . . . k . . . erhält bezüglich der Behandlung der mit fremden Zusätzen (Aufschriften oder Stampiglierungen) versehenen Noten der österreichisch-ungarischen Bank die Weisung, daß solche Banknoten, wenn an der Echtheit derselben, ungeachtet sie beschrieben oder bedruckt sind, nicht gezweifelt werden kann, in Zahlung anzunehmen, Banknoten hingegen, deren Echtheit im ganzen oder auch nur in einzelnen Theilen infolge der Aufschrift oder Stampiglierung nicht mehr mit Sicherheit beurtheilt werden kann, gleich Falsificaten zu behandeln sind.

### Vom Ausland.

Große Aufmerksamkeit schenkt die Presse der Rede, welche der ehemalige englische Botschafter bei der Pforte, Herr Göschen, am 20. d. M. vor seinen Wählern in Ripon gehalten. Sie war größtentheils den orientalischen Angelegenheiten gewidmet, und Herr Göschen sollte vor allem der herzlichen Unterstützung und Mitwirkung, welche er bei seinen diplomatischen Kollegen in Konstantinopel gefunden, dankbare Anerkennung und bezeugte, daß nur durch das loyale Zusammenwirken aller der Erfolg erreicht worden sei. Die Botschafter, sagte er, waren in gesellschaftlicher Beziehung Freunde, und sie haben oft in vertraulicher Unterhaltung anerkannt, daß, wenn auch nur einer von ihnen gegen die gemeinsame Sache intriguiert hätte, sie gescheitert wäre. Doch diese Herzlichkeit unter den Botschaftern hätte den Frieden Europas nicht sicherstellen, hätte selbst nicht bestehen können, wenn nicht die durch dieselben vertretenen Regierungen den Frieden eben so eifrig und einmüthig gewünscht hätten wie die Botschafter. Er wolle über die Beweggründe, welche die eine oder die andere Macht geleitet haben, nicht nachgrübeln, aber das könne er bestimmt behaupten, daß die Action aller Mächte auf die Erhaltung des Friedens im Orient und auf eine solche Austragung der schwebenden Fragen gerichtet war, um die Ursachen neuer Befürchtungen zu bannen. Er sei kein Utopist, namentlich nicht in auswärtigen Angelegenheiten, er könne aber laut bekennen, daß er Rußland von dem geraden Wege in diesen Angelegenheiten nicht habe abweichen sehen, und er sage dieses, weil gerade Rußland von vielen beargwöhnt wurde. „Keine Macht — fuhr der Redner fort — hat sich mit mehr Klugheit benommen als Oesterreich, keine Macht war vielleicht jemals mehr besorgt, zu verhüten daß ein Kanonenschuß auf der Balkan-Halbinsel abgefeuert werde, oder irgend eine neue Entwicklung im Orient und einen weiteren, über die Entscheidungen des Berliner Congresses hinausgehenden Eingriff in das türkische Staatswesen hintanzuhalten. Allerdings gibt es da und dort Leute im Orient, denen eine Austrophobie eingeimpft ist, die eben so heftig ist wie die Russophobie, unter welcher andere leiden, und es mag wahr sein, daß Oesterreich, tief interessiert wie es ist an allem, was das türkische Reich betrifft, sich orientiert, um sich für jede Eventualität vorbereitet zu halten. Allein trotz gegentheiligler Behauptungen wiederhole ich, daß, so weit ich

beurtheilen konnte, Oesterreich ein ehrliches und gerad-sinniges Verfahren eingeschlagen hat.“

Auch die englischen Blätter nehmen diese Rede bereits zum Anlasse für vielfache Erörterungen. Die „Times“ finden, daß Mr. Göschen sich mit ganz exceptioneller Herzlichkeit über Oesterreich geäußert habe, und der „Standard“ hält dieses Oesterreich gespendete Lob gewissen anderen Aeußerungen als Widerlegung entgegen.

In Paris fand am 21. d. M. ein Ministerrath statt, welcher sich, wie die „Fr. Corr.“ meldet, fast ausschließlich mit den algerischen und tunesischen An-gelegenheiten beschäftigte. Der Marineminister theilte seinen Kollegen mit, daß die Besetzung von Gabès und Djerba durch die französischen Truppen, obwohl ihm darüber noch keine Meldung zugegangen ist, als eine vollendete Thatsache angesehen werden kann. Der Kriegsminister seinerseits setzte den Ministerrath von seinem Beschlusse in Kenntnis, infolge der Enquete über die Ereignisse von Saïda den General Collignon in Disponibilität zu versetzen. — Der Stand der Dinge in Nordafrika ist so ernst als je. Die Franzosen haben, nachdem sie ihre tunesische Expedition militärisch verhältnismäßig so leicht zu Ende geführt und den Bey zur Unterzeichnung des bekannten Vertrages genöthigt, jetzt so ziemlich ebenso das ganze Land gegen sich wie vor 51 Jahren, als sie Algier im ersten Anlaufe erobert und den Bey abgesetzt hatten. „Die Lage in Tunis — sagt heute auch das „Journal des Debats“ — bessert sich nicht. Der Kriegsminister hat die Absendung von vier weiteren Bataillonen und zwei Batterien nach Tunis angeordnet, aber diese Maßregel ist noch ungenügend; es bedarf viel bedeutenderer Streitkräfte zur Besetzung der strategischen Punkte, um künftige Aufstandsbewegungen unmöglich zu machen. Beim Beginne der tunesischen Expedition haben die französischen Truppen fast ohne Widerstand die Regenschaft durchzogen, seither aber haben besonders zwei Umstände die Auflehnung geschürt: die Züge nach der Unterzeichnung des Vertrages mit dem Bey, welche von den einheimischen Stämmen dem Einschreiten der Pforte zugeschrieben wurden, und die Vorfälle im Süden der Provinz Oran. Das Gerücht von den glücklichen Streifzügen Bu-Amemas gelangte rasch nach Tunis, und die Araber in Sfax, Kairuan und Tunis waren gleich mit der Frage bei der Hand, warum denn der Prophet ihnen nicht dieselben Erfolge zuwenden sollte. Dieser Zustand kann nicht fortauern, ohne große Schädigung für uns in Tunis wie in Algerien.“

Die Einnahme von Sfax, welche durch das Feuer der französischen Panzerflotte unterstützt wurde, kostete einen heißen Kampf. „Unsere Truppen — sagt ein französischer Bericht — mußten jeden Fußbreit Boden erkämpfen. Die Araber schossen aus den Häusern auf uns und zogen sich erst in die nächsten Gebäude zurück, wenn sie auf dem Punkte standen, gefangen zu werden, und stiegen sie von neuem zu schießen an. Das Gewehrfeuer währte in dieser Weise ungefähr eine Stunde. Damit war aber die Sache noch nicht zu Ende.“ „Die Einwohner — fügt ein Bericht des „Temps“ hinzu — schossen während mehrerer Tage aus den Häusern auf unsere Soldaten. Man suchte überall nach, und es kam etliche male vor, daß fanatisierte Araber sich lieber tödten ließen, als daß sie sich ergeben hätten. Aus Kairuan wird berichtet, daß die Flak unsere Truppen erwarteten und sich auf den Kampf vorbereiten. Sie rufen alle Stämme zu den Waffen. Die Häuptlinge der treu gebliebenen Stämme sind in großer Verlegenheit und wünschen die Franzosen herbei, damit diese die Küstengegend besetzen. In Tunis hat die Nachricht von der Einnahme von Sfax eine gute Wirkung geübt, aber auf dem flachen Lande herrscht allgemeiner Schrecken wegen der räuberischen Ueberfälle. Die Karawanen werden ausgeplündert, und niemand ist mehr seines Lebens und seiner Habe sicher.“

Dieser Bericht des „Temps“ beschuldigt den italienischen Viceconsul Benanzi und einen anderen tunesisch-italienischen Beamten ausdrücklich, daß sie die fanatisierten Eingebornen noch mehr gegen die Franzosen aufreizen; denselben Vorwurf richten französische Blätter fast täglich gegen die Pforte. Die „Republique française“ vom 20. d. M. richtet deshalb einen förmlichen Drohbrief an die Pforte und den Sultan selbst, auf dessen directen Befehl, wie sie sagt, an der Grenze von Tripolis im Geheimen der Glaubenskrieg gegen die Franzosen gepredigt und geschürt werde. Diese Ausfälle erhalten eine erhöhte Bedeutung durch die einflussreiche Persönlichkeit, die man stets hinter wichtigen Aeußerungen dieses Blattes sucht. Die „Republique française“ ist nun zwar neuestens in der Türkei verboten worden, aber sie sagt, daß sie das nicht kümmere, weil die französischen Postämter auf türkischem Gebiete sie dennoch einführen würden.

General Saussier, der Obercommandant in Algerien, hat, wie aus Paris berichtet wird, an den Kriegsminister einen längeren Bericht gesendet, in welchem er darthut, daß wichtige und entscheidende Operationen im Süden der Provinz Oran für den Augenblick unmöglich seien. Erst im Laufe des Monats October könne man thatkräftig auftreten und den

Magime war so überrascht, daß er zu parieren vergaß und die Gräfin warf augenblicklich die Maske fort, indem sie ausrief:

„Habe ich Sie verwundet, mein Herr?“

„Nein, das ist es nicht,“ stammelte der junge Mann.

„Verwundet im Herzen vielleicht,“ rief der Doctor lachend. „Gräfin, Ihr Degen hat Herrn Vorgères ein Armband entrispen, das mir ganz so aussieht, als sei es ein Liebespfand.“

Er hob den Schmuck bei diesen Worten auf und reichte ihn seiner vornehmen Patientin hin.

Magime hatte ebenfalls die Maske abgelegt und machte ein verlegenes Gesicht.

„Wenn es ebenso gieng wie bei der Brünnette vom Slating“, dachte er, „wenn sie mich auch bitten würde, ihr das Armband zu geben, ich weiß nicht, was ich antworten würde.“

Die Gräfin hatte das Armband aus der Hand des Doctors genommen und betrachtete es neugierig.

„Es ist so, nicht wahr?“ fragte sie, Magime fest ansehend. „Dieses Andenken ist wohl von einer Frau?“

„Sie würden mir nicht glauben, wenn ich behaupten wollte, ich hätte es bei meinem Juwelier gekauft,“ antwortete dann Magime sich zum Lachen zwingend.

„Und diese Frau ließ sich schwören, daß Sie es stets tragen wollten?“

„Nein, das nicht,“ sagte Magime.

„Nun, erlauben Sie mir, Ihnen einen Rath zu geben. Bewahren Sie das Armband sorgfältig auf und hüten Sie sich, es wieder zu verlieren — und besonders, setzen Sie es nicht wieder der Gefahr aus, daß es Ihnen fortgenommen werden könnte. Was wollten Sie machen, wenn ich es behielte?“

(Fortsetzung folgt.)

Auffstand bezwingen. General Sauffier ist der Ansicht, daß drei Colonnen nothwendig sind, um die Aufständischen auseinanderzutreiben. Zwei dieser Colonnen müßten im Osten und Westen von Gélyville so operieren, daß die Uebergänge über die Schotts verschlossen würden. Zu gleicher Zeit müsse man bei Gélyville und an der marokkanischen Grenze Festungswerke anlegen.

Am 23. d. M. begann der französische Senat die Budgetdebatte. Fresneau von der Rechten und Bocher vom rechten Centrum kritisierten die Finanzverwaltung in lebhafter Weise. Magnin und Barroy erwiderten auf die Ausführungen dieser Redner. — 25 Jöglinge der Militärschule von Saint Cyr, welche einer Messe zur Feier des Geburtstages des Grafen Chambord beigewohnt hatten, wurden heute entlassen und in ein Regiment geschickt, wo sie fünf Jahre als Soldaten zweiter Klasse dienen werden. Sie sind sämmtlich ehemalige Jöglinge der Jesuiten.

In Würzburg wurde bei dem dritten Wahlgange der fortschrittliche Candidat Landesgerichtsrath Herz gewählt. Das gesammte Wahlergebnis in Baiern ergibt 89 anti-liberale und 70 liberale Stimmen.

**Aus London**

wird unterm 22. d. M. berichtet: In der heutigen Unterhaus-sitzung entgegnete Dilke auf eine Anfrage Hurchills, Dollis und Gains, daß die Einfuhr von Eisenbahnmateriale und Kohle aus England nach Serbien zollfrei sei. Betreffs Maschinen und Ackerbaugeräthe, in denen der Handel zwischen England und Serbien geringfügig ist, bewilligte die Regierung gewisse Concessionen unter der Bedingung, daß der serbische Einfuhrzoll auf Wollen- und Baumwollengarn von acht auf fünf Procent reducirt werde. Wenn Marinovic gegen die Vorlage des Schriftwechsels keine Einwendungen erhebe, so könne dieselbe erfolgen.

Gladsstone beantwortete eine Anfrage MacCoans dahin, daß die Regierung bezüglich Mithad Paschas kein Recht der Intervention hatte, daß sie aber glaube, daß es angesichts der öffentlichen Meinung in Konstantinopel und Europas im Interesse der Humanität und der Türkei selbst erwünscht sei, diesbezügliche Vorstellungen zu machen. Die Regierung habe daher Lord Dufferin am 4. Juli angewiesen, zugunsten der Nachsicht und Mäßigung die vertraulichsten Vorstellungen in der delicatesten und wirksamsten Weise zu machen. Lord Dufferin habe sich dieses Auftrages in der taktvollsten Weise entledigt, und zweifeln wir nicht, daß die Nachsicht und Mäßigung der Pforte das aufgeklärte Europa befriedigen, und die Interessen des Sultans und der Türkei wahren werden.

In der Sitzung am 23. d. M. verwarf das Unterhaus bei der Einzelberatung der Landbill alle von der Regierung beanstandeten Amendements.

**Mithad Pascha.**

Der „Pol. Corr.“ schreibt ihr Correspondent aus Konstantinopel unterm 19. d. M.: Unmittelbar nach der Verurtheilung Mithads und seiner Genossen hatte der Sultan die ganze Angelegenheit dem Minister-rath unterbreitet, welcher sich jedoch auf eine sehr demüthige Weise incompetent erklärte, nachdem der Cassationshof bereits sein Urtheil ausgesprochen hatte. Der Sultan unterbreitete infolge dessen die Angelegenheit einem religiösen Rathe, zusammengesetzt durch die ersten Ulemas und den Scheik-ul-Islam, welcher jedoch vor allem von dem Standpunkte ausgieng, daß die Enthronung des Sultans Abdul-Aziz durch einen Fetwa des damaligen Scheik-ul-Islam ausgieng und daß die Motive desselben auch auf dessen Ermordung angewendet werden können. Dieser Standpunkt wurde mindestens von einigen Ulemas vertheidigt, welche die Verurtheilung Mithads und seiner Genossen durchaus nicht billigten. Es besteht daher sowohl in den politischen als in den religiösen Kreisen der Türkei eine große Spaltung in Bezug auf den Staatsprocess, und dies allein erklärt die Zögerung des Sultans, sich auszusprechen. Die Familie Mithads hatte von Smyrna aus ein Gesuch an den Sultan gelangen lassen, in dem sie um Erlaubnis bittet, nach Konstantinopel kommen zu dürfen, damit sie den Ramazan mindestens in derselben Stadt, wenn nicht mit dem Haupte der Familie, zubringen könne. Der Sultan ließ antworten, die Familie möge nur ruhig sein, da er gute Gefinnungen in Bezug auf Mithad hege!

**Tagesneuigkeiten.**

(Von der Wiener Sternwarte.) Der Director der Wiener Sternwarte, Professor Dr. Weiß, ist vorige Woche von seiner Reise nach England zurückgekehrt, wo er in Dublin den für die Wiener Sternwarte bestellten Refractor, der bekanntlich einer der vollkommensten und größten der Erde sein wird, eingehend besichtigte. Das großartige Instrument dürfte noch im Laufe des Herbstes nach Wien gebracht werden können.

(Das Goethe-Denkmal in Karlsbad.) Man schreibt aus Karlsbad: „Die Sammlungen zum Besten des Goethe-Denkmalfonds schreiten rüstig vorwärts, es sind bereits mehr als 3000 fl. eingegangen. Man beabsichtigt das Monument des großen Dichters am 28. August des nächsten Jahres, welches das fünfzigste nach seinem Tode ist, zu enthüllen. Die Stadtgemeinde hat den Goethe-Platz mit großen Kosten applanieren und herrichten lassen.“

(Astronomen-Congress.) Der diesjährige Astronomen-Congress wird vom 22. bis 24. September in Straßburg im Elsaß abgehalten werden. Derselbe tagte im Jahre 1879 bekanntlich in Berlin. Die Versammlungen der „Astronomischen Gesellschaft“, gegründet 1865 in Heidelberg, finden regelmäßig alle zwei Jahre in den Herbstmonaten statt; seit 1867 waren die Städte Bonn, Wien, Stuttgart Hamburg, Leyden, Stockholm, Berlin die Versammlungsorte. Der Charakter der Mitgliedschaft ist international; zur Zeit ist die Anzahl der Mitglieder auf 283 gestiegen. Die Gesellschaft verfolgt ihre Aufgaben im wesentlichen durch Vereinigung von Arbeitskräften und Ausbringung von Mitteln zur Herstellung größerer astronomischer Arbeiten und durch deren Veröffentlichung, sowie durch Anlegung von literarischen und anderen Sammlungen.

(Eine Schauerthat.) Die anfangs bezweifelte Nachricht von der Verbrennung von 119 Personen in Russland wird nun, wie der „Petersburger Golos“ vom 19. d. M. schreibt, officiell bestätigt und folgenderweise erzählt: „119 Frauen und Mädchen, welche auf der Rübenplantage der wolschinskischen Defonomie im Bezirke Putinol des Gouvernements Kurland gearbeitet haben, wollten die Arbeit einstellen, weil ihnen der Verwalter der Plantage schlechtes, ungenießbares Brot verabfolgte. Als diese Frauen sich nach dem Mittagmahle in eine Scheune zurückzogen, um daselbst auszuruhen, sperrete sie hier der Verwalter mittelst eines Schlosses ab und fuhr dann fort. Kurz darauf kamen vier Knechte und zündeten die Scheune an. Das Feuer griff rasch um sich, und bald stand das ganze Gebäude in hellen Flammen. Die herbeigeeilten Leute konnten die Thore der brennenden Scheune nicht öffnen, weil sich dieselben nach innen öffneten, aber von innen durch die eingeschlossenen Frauen noch außen gedrückt wurden. So fanden alle 119 Frauen in den Flammen den gräßlichen Tod. Man vermochte fünf Frauenzimmer aus dem Feuer hervorzuziehen, dieselben starben aber bald infolge der erlittenen Brandwunden. Der Anblick der 119 verbrannten Menschenleiber war schauerhaft. Von den vier Brandstiftern hat sich einer sofort ertränkt, während die drei übrigen gefänglich eingezogen wurden.“

(Die Bundeslade.) In Jerusalem wurde vor einigen Wochen ein Fund gemacht, der an und für sich zwar wertlos ist, aber jedenfalls Anlaß zu großen Nachforschungen geben wird. In der Nähe dieser Stadt wurde nämlich eine Kiste ausgegraben, von der gläubige Gemüther anfangs meinten, es sei dies die von Moses angefertigte Bundeslade. Der Irrthum wurde jedoch bald erkannt, da diese Kiste aus Eisen ist, während die Bundeslade ein aus Holz angefertigter und mit massiven Goldplatten belegter Kasten war. Der Gouverneur von Jerusalem befragte nun die dortigen jüdischen Gelehrten, wohin denn eigentlich die von Moses angefertigte Bundeslade, die doch weder von den Babyloniern noch von den Römern erbeutet wurde, gekommen sei. Er erhielt nun zum Bescheid, daß diese Lade mit den in ihr aufbewahrt und noch von Moses angefertigten Gesezestafeln vom Propheten Jeremias noch vor der Zerstörung des ersten Tempels vergraben worden sei. Leider könne man den Ort der Vergrabung nicht näher andeuten, da die eine Ueberlieferung hierfür die Tempelstätte selbst, die andere wieder den Berg Nebo, in welchem Moses den ewigen Schlaf schlief, angibt. Der Gouverneur berichtete nun über das Vorgesagene und Bernommene nach Konstantinopel, und man erwartet in Jerusalem, daß die Pforte eine Durchforschung der Tempelstätte anordnen werde. Unterdessen hat der Scheik, dem der Berg Nebo gehört, beschlossen, denselben genauer durchforschen zu lassen.

(Interessanter Fund.) In Oberggypten in der Umgebung von Keneh wurde kürzlich ein interessanter Fund gemacht. Der dortige Gerichtsvorstand hat dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Kairo telegraphisch mitgetheilt, daß dreißig Sarkophage aufgefunden wurden, von denen jeder eine vollständig wohl-erhaltene Mumie enthielt. Ebenfalls wurden auch zahlreiche Statuetten, Figurinen und verschiedene Embleme aufgefunden. Auf dem Fundorte werden demnächst neuerliche Ausgrabungen stattfinden.

**Locales.**

(Aus dem Gemeinderathe.) Der gestrigen Sitzung des Laibacher Gemeinderathes wohnten mit Einschluß des Bürgermeisters 19 Gemeinderäthe bei. Eröffnet wurde die Sitzung mit einem kurzen Berichte der Finanzsection über die Frage der Erbauung einer Landwehrkaserne in Laibach. Die Angelegenheit stand schon wiederholt im Gemeinderathe, der sich hierüber stets ablehnend geäußert hat. Nach einer gedräng-

ten Recapitulation der diesbezüglich zwischen dem Gemeinderathe und dem krainischen Landesauschusse bereits gepflogenen Verhandlungen theilte der Referent Herr G. Dr. Suppan die neuerlich gestellte Einladung des Landesauschusses mit: der Gemeinderath möge sich darüber äußern, unter welchen Bedingungen die Stadtgemeinde zur Erbauung der Landwehrkaserne geneigt wäre? Die Section ist jedoch der Anschauung, daß der in der letzten Session vom Landtage gefasste Beschluß ein Uebereinkommen zwischen Stadt und Land in dieser Frage nicht gut erwarten lasse und weitere, voraussichtlich erfolgte Verhandlungen nur eine zwecklose Verzögerung herbeiführen würden. Da es der Stadtgemeinde überdies nicht conveniere, sich noch in weitere Bauten einzulassen, da die bereits gegenwärtig geführten alle Kräfte des städtischen Bauamtes vollauf in Anspruch nehmen, so stellte die Section den Antrag: Der Gemeinderath wolle es ablehnen, dem Landesauschusse in dieser Angelegenheit irgendwelche Propositionen zu stellen — was auch einhellig beschlossen wurde. — Ueber Antrag des gleichen Referenten wurde, nachdem der für die Durchführung der heurigen Volkszählung bewilligte Betrag per 300 fl. nachweisbar um 422 fl. 20 kr. überschritten wurde, diese Ueberschreitung genehmigt und deren Deckung aus der Stadtkasse bewilligt.

Die weiteren Berathungsgegenstände waren lediglich nur unwesentlicher Natur. Ein von einer Mietpartei im Hause Nr. 11 der Petersstraße gegen ein magistratisches Erkenntnis wegen Verboths des Schweinehaltens in der Stadt überreichter Recurs wurde, nachdem der vom Magistrat beanstandete Schweinestall inzwischen bereits thatsächlich demoliert worden ist, über Antrag des Referenten der Polizeisection, Herrn G. Dr. Reesbacher, einfach zur Kenntnis genommen. — Ein zweites Referat des G. Dr. Reesbacher betraf die von mehreren Bewohnern der Polana überreichte Petition um Entfernung des dort befindlichen land-schaftlichen Blatternspitales. Der Magistrat habe sich, um diesem Ansuchen zu entsprechen, diesbezüglich an den Landesauschuss gewendet und von diesem die Zusicherung erhalten, daß der Landesauschuss das genannte Spital keineswegs als eine definitive Anstalt, sondern lediglich nur als ein Nothspital ansehe und nach Thunlichkeit bemüht sein werde, dasselbe wieder aufzulassen. Mit Rücksicht auf diese Erklärung stellte die Polizeisection den Antrag: unter Aufrechthaltung des Wunsches nach baldiger Entfernung des genannten Spitales die vorliegende Antwort des Landesauschusses zur Kenntnis zu nehmen und die Petenten in diesem Sinne zu verständigigen. — G. Dr. Bleiweis hält die Besorgnisse der letzteren für unbegründet und übertrieben, da das erwähnte, mit einem Belagraum von bloß 26 Betten ausgestattete Spital mit Ausnahme vereinzelter Fälle schon seit mehreren Jahren fast ausschließlich nur für gewöhnliche interne Kranke verwendet werde und daher nicht als Epidemieherd bezeichnet werden könne. Auch an vielen anderen Orten finden sich derartige Spitäler inmitte der Stadt. Er halte es daher nicht für nöthig, in dieser Hinsicht auf den Landesauschuss irgend eine Preffion auszuüben und stellte demzufolge den Antrag, die Antwort des Landesauschusses ohne weiteren Zusatz einfach zur Kenntnis zu nehmen. — Nachdem sich der Referent, obwohl in theoretischer Hinsicht mit den Ausführungen des Vorredners nicht übereinstimmend, in formeller Hinsicht der Fassung des Dr. Bleiweis'schen Antrages angeschlossen, wurde letzterer einhellig angenommen.

Die beiden letzten Gegenstände der Tagesordnung waren zwei Berichte der Personalsection: a) über das Gesuch der Stadtzimmermanns Wittve Frau Marianne Laurin um fernere Belassung der ihr bis zum 1. Juli 1881 bewilligt gewesenen Gnadenpension jährlicher 116 fl. 67 kr.; b) über das Gesuch der sämmtlichen magistratischen Diener um Bewilligung von Quinquennalszulagen. Nachdem jedoch von den Gemeinderäthen Dr. Zarnik und Regali die formale Berechtigung, den ersigennannten Gegenstand heute zur Discussion zu bringen, nachdem keine ordnungsmäßig zustande gekommene Sections-sitzung vorangegangen war, angefochten wurde, so beschloß der Gemeinderath über Antrag Dr. Suppans, beide Gegenstände, als ohnehin nicht dringlich, von der heutigen Sitzung abzusetzen.

Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung war hiemit erledigt, doch folgte noch eine Reihe von Interpellationsbeantwortungen und neuer Interpellationen. Zunächst beantwortete der Herr Bürgermeister drei vom G. Dr. Regali in der Sitzung vom 30. Mai d. J. eingebrachte Interpellationen: a) über das Schicksal der vom ehemaligen städtischen Cimentierungsamte verbliebenen Maße und Gewichte dahin, daß ein Theil derselben dem nunmehrigen k. k. Uchamte um den Betrag von 1005 fl. verkauft, ein weiterer Theil im angemommenen Werte von 707 fl. über seinerzeitigen Beschluß des Gemeinderathes dem krainischen Landesmuseum geschenkt wurde, während der bloß zur Einschmelzung verwendbare Rest der alten Gewichte demnächst, sobald die Metallpreise günstiger sein werden, veräußert werden wird; — b) über angebliche Unregelmäßigkeiten in der städtischen Todtenbeschau dahin, daß die allerdings hier und da vorkommenden Verzögerungen erhabenemassen stets nur durch das Verschulden der Parteien verursacht

wurden, indem letztere die Todesfälle oft nur wenige Stunden vor der Beerdigung anzeigen; — c) über das Vorgehen des Bürgermeisters bei der Aufnahme städtischer Ausschüßbeamten oder Diurnisten dahin, daß der Bürgermeister sich in dieser Hinsicht an den seit jeher üblichen Usus gehalten habe und auch keine Veranlassung finde, hievon abzuweichen, so lange der Gemeinderath nicht eine gegentheilige Instruction beschliesse. Desgleichen versicherte der Bürgermeister, daß er, wie dies ein Blick in die Kanzleien beweise, bei Aufnahme von Diurnisten und Ausschüßkräften, so weit dies nur immer thunlich war, in erster Linie heimische Kräfte berücksichtigte habe.

GN. Dr. Keesbacher interpellirte den Bürgermeister: a) wegen der seinerzeit bereits beschlossenen Verlegung des Freibades unterhalb des Kofesbadens und urgiert die Ausführung dieses Beschlusses wenigstens für die nächstjährige Sommerfaison; b) wegen der wünschenswerten Entfernung der städtischen Compothausen aus der Nähe menschlicher Wohnungen. — GN. Dr. Barnik erkundigte sich über das Schicksal einer von mehreren Bürgern bereits am 28. Dezember v. J. überreichten, bisher jedoch noch nicht beantworteten Petition um Gestattung einiger Erleichterungen in der Aufstellung von Fuhrwerken auf dem Alten Markte und in der Florianergasse, — und GN. Regali über die Instruction und das Vorgehen der mit der Desinfection betrauten städtischen Diener. — Der Herr Bürgermeister versprach die demnächstige Beantwortung dieser Interpellationen und schloß hierauf um halb 7 Uhr die öffentliche Sitzung, der sodann noch eine kurze vertrauliche Sitzung in Personalfragen folgte.

(Beförderungen.) Die militärärztlichen Classen I. Klasse in der Reserve: Dr. Josef Kanász des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach und Dr. Karl Sailer des Garnisonsspitals Nr. 24 in Ragusa wurden zu Oberärzten in der Reserve befördert, und zwar ersterer beim Infanterieregimente Freiherr v. Pürker Nr. 25 und letzterer beim Reservecommando des Infanterieregiments Michael Großfürst von Rußland Nr. 26.

(Großes Schadenfeuer.) Die zur Ortsgemeinde Domschale bei Mannsburg gehörige Ortschaft Stop, welche erst kürzlich der Schauplatz eines Schadenfeuers war, wurde am 7. d. M. von einem neuerlichen Brandunglücke heimgesucht, das jedoch diesmal weit bedeutendere Dimensionen annahm und neun Besitzer um den größten Theil ihrer Habe brachte. Das Feuer kam um die Mittagsstunde im Vorhause der Grundbesitzerin Theresia Voten durch Unvorsichtigkeit beim Kochen des Mittagessens zum Ausbruch und ergriff von dort die angrenzenden Gebäude, so daß binnen wenigen Stunden 9 Wohnhäuser und über 20 Wirtschaftsgebäude, zusammen mehr als 30 Bauobjecte, nebst vielen Mobilien eingäschert wurden. Menschenleben gieng keines verloren, auch der Viehstand wurde gerettet, dagegen wurden fast alle Obstbäume vernichtet. Man schätzt den durch den Brand angerichteten Gesamtschaden auf 18,000 fl. Von den hievon betroffenen neun Besitzern waren bis auf einen zwar alle versichert, jedoch nur theilweise, so daß jedenfalls mehr als 10,000 fl. durch die Assurance nicht gedeckt sind. An den Löscharbeiten theiligten sich mit großem Eifer die Feuerwehren von Domschale und Tersein.

(Thierkrankheiten in Krain.) Nach dem amtlichen Ausweise vom 22. d. M. herrschen gegenwärtig in Krain folgende Thierkrankheiten, gegen welche die Seuchenvorschriften gehandhabt werden: Milzbrand der Schweine: in Werschlin, Pretschna und Kürbisdorf des Rudolfswerter, St. Georgen des Littauer Bezirkes; Pferderäude: in Kalce des Gurkfelder, in Petelinj des Adelsberger Bezirkes; Pferderoz: in Kapendorf des Gottscheer Bezirkes und in Godowiz im Voitscher Bezirke.

(Ein Bienenhaus abgebrannt.) In der zur Ortsgemeinde Uranschiz im Gerichtsbezirke Stein gehörigen Ortschaft Dobenu kam am 2. d. M. gegen 5 Uhr morgens, vermuthlich aus Unvorsichtigkeit, im Bienenhause des dortigen Grundbesitzers Georg Nußgej ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches das

genannte Bienenhaus mit 45 beblöckerten Bienenstöcken sowie auch eine anstoßende mit Frucht gefüllte Getreidekammer vollständig einäscherte und dem Besitzer einen auf 500 fl. bewerteten Schaden zufügte, gegen welchen derselbe nicht versichert war.

(Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Vorstandes der Marktgemeinde Mannsburg im Bezirke Stein wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Realitätenbesitzer Johann Levec und zu Gemeinderäthen der Handelsmann Marcell Jencic und der Realitätenbesitzer Josef Funtel, sämmtliche von Mannsburg.

(Eisenbahnunfall auf der Südbahn.) Am 22. d. M. wurden auf dem Stationsplatze in Semmering durch den Anstoß einer Verschiebmaschine an den einfahrenden Lastzug Nr. 101 der Signalwagen zertrümmert und neun Wagen unfahrbar gemacht. Der Zug wurde 72 Minuten in der Weiterfahrt aufgehalten. Arbeiter und Hilfsmaschine von Würzschlag behoben die Verkehrsstörung. Zwölf Wagen wurden in Reparatur genommen. An dem Unfall trug die Nichtbeachtung des Haltsignals von der Verschiebmaschine Schuld.

(Die beiden Kometen.) Die königliche Sternwarte in Berlin veröffentlicht folgende Mittheilung: „Am 16. d. ist von Schäberle zu Annabor in Nordamerika ein zunächst nur im Fernrohre sichtbarer Komet entdeckt worden, welcher am nördlichen Himmel langsam aufsteigt. Der helle Komet dieses Jahres, welcher immer noch in der Nähe des Polarsterns mit bloßem Auge wie ein Stern dritter Größe mit einem mehrere Grade langen matten Schweife zu erkennen ist, hat sich inzwischen mit vollster Evidenz als ein von dem Kometen des Jahres 1807 verschiedener erwiesen, obgleich die Bahnen beider sehr nahe übereinstimmen. Man ist durch diese neue Erfahrung darauf aufmerksam geworden, daß auch ein im vorigen Jahre entdeckter lichtschwacher Komet eine ähnliche Bahn hat, wie die vorerwähnten beiden Kometen.“

### Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Paris, 25. Juli. Im Senate dementierte Barthélemy alle angeblichen Projecte auf Tripolis und erklärte, England sei von den diesfalls erhaltenen Aufklärungen beruhigt.

Eine Expedition von 2500 Mann und 2000 Kammeeln soll, wie aus Said berichtet wird, ausgerüstet werden und am 4. August von Tiont oder Alfa abgehen, um die Dissidenten zu bestrafen und die treuen Tribus zu beschützen.

Aus Tunis wird gemeldet: Unter den Insurgenten herrschen ernste Zerwürfnisse; mehrere Tribus sind der Blacerei der Insurgenten müde und suchen französische Hilfe an. Die Panzerescadre ist am 23. d. von Sfax nach Gabes abgefeselt.

London, 25. Juli. Im Unterhause bestätigte Harcourt die Entdeckung einer Höllenmaschine in Liverpool.

Konstantinopel, 25. Juli. Der Zehent-Director Munit Bey wurde zum Finanzminister ernannt. Die Minister sind im Palais des Sultans versammelt, um bezüglich der im Sultanmord-Proceße Verurtheilten endgiltig zu entscheiden.

München, 25. Juli. (Presse.) Heute abends 9 Uhr werden die österreichischen Schützen, denen sich der hiesige österreichisch-ungarische Verein anschließt, vor dem Palais des Prinzen Ludwig, in welchem sich Prinzessin Gisela mit ihrem Gemahl befindet, ein Ständchen bringen. Die Musikkapelle Mollinary wird mehrere Musikpöden und schließlich die Volkshymne spielen.

Dresden, 24. Juli. Der König hat nachmittags seine Reise nach Süd-Deutschland angetreten. (Se. Majestät begibt sich früheren Meldungen zufolge in ein schweizerisches Bad und wird auf der Reise dahin den Souveränen von Württemberg und Baden Besuche abstatten.)

Paris, 24. Juli. Eine Correspondenz der „Agence Havas“ aus Tripolis constatirt, daß die Haltung der Localbehörden bis jetzt den friedlichen Versicherungen aus Konstantinopel nicht entspreche. Die Ausschiffung von Truppen und Kriegsmaterial geschieht mit Ostentation, wie um den Fanatismus der Muselmänner aufzustacheln. Das Schreiben zählt zahlreiche Blacereien auf, welche die türkischen Behörden den Franzosen oder den französischen Schutzbedrohten gegenüber an den Tag legen. Der Correspondent glaubt jedoch, daß man in Konstantinopel von diesen Thatsachen nichts wisse und hofft, die Pforte werde denselben baldigst ein Ziel setzen. — Einer aus Petersburg eingetroffenen Meldung zufolge wird Kaiser Alexander III. sich demnächst in Moskau krönen lassen.

Petersburg, 24. Juli. Das „Journal de St. Pétersbourg“ bespricht den Londoner revolutionären Congreß und bemerkt, der Minister Harcourt übernehme durch seine Erklärung, daß er auf die Interpellation Vorlese nichts zu antworten habe, und dadurch, daß er sich so passiv zeige, eine große Verantwortlichkeit. Das Blatt fährt fort: Wir haben unsere Meinung über die Solidarität der Regierungen bereits zu oft ausgesprochen, um jetzt nochmals auf diesen Gegenstand zurückkommen zu müssen. Die Revolutionäre sind offen und verheimlichen die Mittel nicht, welche sie anzuwenden beabsichtigen; die Conservativen aller Färbungen müssen die nothwendigen Maßregeln zur Vertheidigung ergreifen.

### Angekommene Fremde.

Am 25. Juli. Hotel Stadt Wien. Dr. Antoniotti, Hofrath, Zara. — Stranich, Apotheker, und Kaufm., Kaufm., Wien. — Bugl, Professor, Jägerndorf. — Widel, Mainz. Hotel Elephant. Seidl, Kaufm., und Erl Josefine, Graz. — Lobitsch, Secretär, und Brunner, Reis., Wien. — Farchi und Konit, Kaufleute, Triest. — v. Buslik, Advocatensgattin, Kreuz. Kaiser von Oesterreich. Meditsch und Karun, Ofen. — Valcal, Reis., Wien. Mohren. Zeh, Kaufm., und Lug, Student, Triest. — Reissner, Wien. — Zupan, Diurnist, Radomle. — Podgorset, Stubiojus, Jurkavas. — Nikolodo, Bauunternehmer, Neumarkt. — Pantjitsch, St. Georg.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Regenfall binnen 24 St. in Millimetern
25.	7 U. Mg.	736.22	+16.5	windstill	wolkenlos	
	2 " N.	733.13	+29.2	SW. schwach	schw. bewölkt	0.00
	9 " V.	732.76	+21.2	SW. schwach	heiter	

Sie anhaltend, tagsüber theilweise Wolkenbildung; Abendroth, sternenhelle Nacht. Moorrauch. Das Tagesmittel der Wärme + 22.3°, um 2.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Eingesendet.

### Ein Rath.

Bei den fortwährenden Aenderungen der Witterung wird jedermann krank. Blutarme leiden natürlicherweise viel mehr als andere. So waren wir nicht wenig erstaunt, gestern einen unserer im höchsten Grade an Blutarmut leidenden Freund zu treffen, welcher uns ganz frisch und lächelnd begrüßte. — Was machen Sie den dafür? fragen wir ihn. — Ganz einfach! Morgens nehme ich einen Kaffeeöffel Quinquina Bravais in einem kleinen Glas Bordeaux, und so wenig ich früher Appetit hatte, habe ich jetzt einen wahren Heißhunger.

Wenn ich mich zu Tische setze, nehme ich vorerst meine 15 Tropfen dyalysirtes Eisen-Bravais und vertilge nachher ein Beefsteak (englisch) mit Gemüse u. Käse und Nachtisch. Das Ganze begieße ich mit einer Flasche Bourgogne, und da mein armer ermüdeten Magen sich nach einer solchen Mahlzeit, an welche er nicht gewöhnt war, empörte, mische ich meinen alten Wein mit dem ausgezeichneten Berner-Wasser, welches ihn durchaus nicht verdirbt, im Gegentheil. — Mit diesem diätetischen Verfahren, mein lieber Freund, werde ich so stark als ein Türke, — als die Türken noch kräftig waren — und es ist mir absolut gleichgültig, ob es schönes oder schlechtes Wetter ist. Rathen Sie mein Recept ihren Lesern an, sie werden mir dann sagen, was sie davon halten. . . . (3240)

Das thun wir ja eben, mein lieber Freund!

### Curse an der Wiener Börse vom 25. Juli 1881. (Nach dem officiellen Curssblatte.)

Geld		Ware	
Papierrente	77.50	77.65	
Silberrente	78.35	78.50	
Goldrente	93.95	94.10	
Börs. 1854	122.75	123.25	
" 1860	132.00	132.50	
" 1860 (zu 100 fl.)	135.00	135.50	
" 1864	175.50	176.00	
Ang. Prämien-Anl.	128.50	129.00	
Credit-B.	183.25	183.75	
Therz-Regulierungs- und Segebiner Lose	115.75	116.00	
Rudolfs-L.	19.50	20.00	
Prämienanl. der Stadt Wien	136.75	137.00	
Donau-Regulierungs-Lose	116.00	116.50	
Demänen-Pfandbriefe	144.00	145.00	
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar			
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	100.80	101.30	
Ungarische Goldrente	117.55	117.70	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	134.50	135.00	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	134.50	135.00	
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in W. V.	102.50	102.75	

  

Geld		Ware	
Böhmen	106.00	106.50	
Niederösterreich	105.50	106.00	
Gallzien	101.90	102.20	
Siebenbürgen	98.75	99.50	
Temeser Banat	99.00	100.00	
Ungarn	100.00	101.00	

  

Geld		Ware	
Anglo-Osterr. Bank	152.00	152.25	
Creditanstalt	363.50	363.75	
Depositenbank	269.00	269.00	
Creditanstalt, ungar.	356.50	357.00	
Oesterreichisch-ungarische Bank	835.00	837.00	
Unionbank	146.75	147.00	
Verkehrsbank	143.50	144.50	
Wiener Bankverein	137.10	137.20	

  

Geld		Ware	
Franz-Joseph-Bahn	194.25	194.75	
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	324.25	324.75	
Raschau-Oderberger Bahn	151.25	151.75	
Bemberg-Gzernowitz-Bahn	184.00	184.25	
Lloyd-Gesellschaft	661.00	664.00	
Oesterr. Nordwestbahn	220.50	221.00	
lit. B.	248.00	248.50	
Rudolf-Bahn	166.00	166.50	
Staatsbahn	352.50	353.00	
Südbahn	126.25	126.75	
Therz-Bahn	248.00	248.50	
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	169.50	170.00	
Ungarische Nordostbahn	167.75	168.25	
Ungarische Westbahn	174.25	174.75	
Wiener Tramway-Gesellschaft	205.25	205.75	

  

Geld		Ware	
Franz-Joseph-Bahn	102.40	102.90	
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.			
Oesterr. Nordwest-Bahn	104.00	104.30	
Siebenbürgen-Bahn	93.80	94.10	
Staatsbahn 1. Em.	178.50	179.00	
Südbahn à 3%	131.75	132.00	
" à 5%	116.20	116.40	

  

Geld		Ware	
Auf deutsche Plätze	57.30	57.40	
London, kurze Sicht	117.40	117.60	
Paris	46.55	46.60	

  

Geld		Ware	
Ducaten	5 fl. 52	fr. 5 fl. 54	fr.
Napoleon's-or	9 " 31	" 9 " 31 1/2	
Deutsche Reichsnoten	57 " 30	" 57 " 40	
Silbergulden			

  

Geld		Ware	
Krainische Grundentlastungs-Obligationen	Geld 103.00	Ware	